



**FRIEDRICH NAUMANN
STIFTUNG** Für die Freiheit.

FRIEDRICH NAUMANN

Ein Leben
für die Freiheit

Impressum


Herausgeberin

Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit
Truman Haus
Karl-Marx-Straße 2
14482 Potsdam-Babelsberg

 /freiheit.org

 /FriedrichNaumannStiftungFreiheit

 /FNFreiheit

 /stiftungfuerdiefreiheit

Autor

Dr. Jürgen Frölich, Bonn

Redaktion

Dr. Wolther von Kieseritzky, Susanne Ackermann (Bild)
Archiv des Liberalismus,
Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit

Kontakt

Telefon: +49 30 22012634
Telefax: +49 30 69088102
E-Mail: service@freiheit.org

Stand

2., aktualisierte Auflage
Dezember 2024

ISBN

978-3-948950-98-9

PUBLIC HISTORY

In unserer Reihe „Public History“ geben wir Einblick in das Leben und Wirken liberaler Persönlichkeiten und erinnern an bedeutende Ereignisse der Zeitgeschichte zu den Themen Freiheit und Demokratie.

Hinweis zur Nutzung dieser Publikation

Diese Publikation ist ein Informationsangebot der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit. Die Publikation ist kostenlos erhältlich und nicht zum Verkauf bestimmt. Sie darf nicht von Parteien oder von Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden (Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie Wahlen zum Europäischen Parlament).

Inhaltsverzeichnis

01 Pfarrer und Netzwerker

- 04 Ein „Wilhelminer“
- 06 Publizist und erste politische Ambitionen

02 Für Frauenrechte und Werkbund

- 08 Förderer der Emanzipation
- 11 Mittler zwischen Kunst und Industrie

03 Leitfigur des Liberalismus

- 12 Mitglied der Freisinnigen
- 13 Vordenker des Liberalismus

04 Ein anderer Weg für Deutschland

- 14 Politischer Strategie
- 17 „Mitteleuropäer“ und Verständigungspolitiker

05 Weichenstellung für die Demokratie

- 20 Verfassungsreformer
- 21 Linksliberaler Parteivorsitzender

06 Fortwirken

- 22 Politischer Bildner
- 23 Aktualität des Erbes

07 Im Überblick

- 24 Stationen seines Lebens
- 28 Die Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit
- 30 Bildlegenden
- 31 Quellen und Literatur (Auswahl)

PFARRER UND NETZWERKER

01 Ein „Wilhelminer“

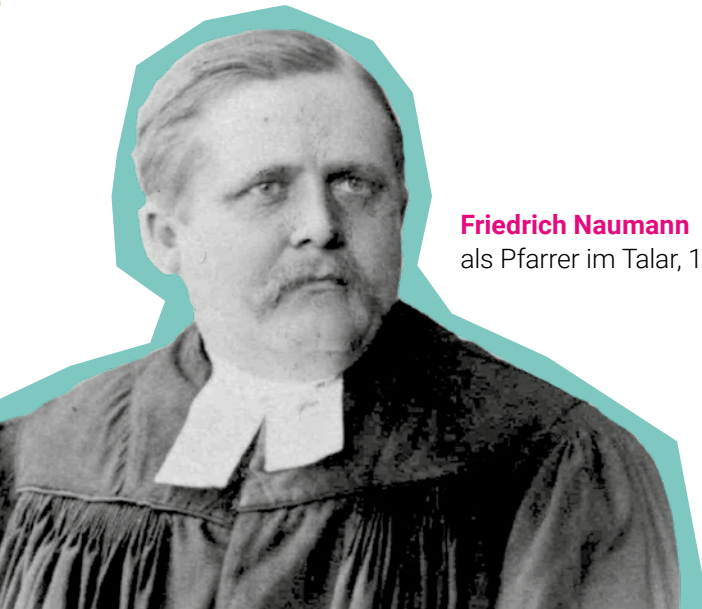
Wie kommt es, dass ein „wilhelminischer“ Pfarrer und Politiker auch noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts Orientierung für eine freiheitliche Gesellschaftspolitik geben soll und auch kann? Das liegt kurz gesagt daran, dass Friedrich Naumann zwar einerseits ein wirklicher „Wilhelminer“ war, denn seine öffentliche Wirksamkeit zwischen 1888 und 1919 deckte sich fast genau mit der Regentschaft des namensgebenden letzten deutschen Kaisers. Natürlich beeinflussten ihn die Strömungen und Ereignisse dieser Zeit. Andererseits unterschied sich Naumann von den meisten seiner Zeitgenossen durch seine Weltsicht, seine Offenheit für Neues, sein konzeptionelles Denken und nicht zuletzt sein natürliches Charisma. Er war ein liberaler Vorkämpfer für Demokratie, Sozialpolitik, Frauenemanzipation und eine neue Rolle der Kirchen, dazu Pionier der politischen Bildung – und ebenso Monarchist, Patriot und heftiger Kritiker seiner Zeit.

Yacht Wilhelms II. in Venedig,
Zeichnung von Friedrich Naumann, 1905



Geboren wurde Naumann am 25. März 1860 fernab der liberalen Welt in einem kleinen Dörfchen im Westen Sachsens. Das ländliche Leben in Störmthal nahe Leipzig war für ihn zunächst ebenso prägend wie das orthodoxe Luthertum der Familie; Vater und Großvater amtierten beide als Pfarrer. Zwei Ereignisse änderten die Wahrnehmungen des Heranwachsenden: die Reichsgründung von 1871 und der Wechsel des Vaters an eine Pfarrstelle im sächsischen Industrieviertel, wo der junge Friedrich erstmals Bekanntschaft mit der „Sozialen Frage“ machte. Seitdem waren für ihn zunächst einmal das „Nationale“ und das „Soziale“ die bestimmenden politischen Momente seiner Gegenwart.

Als Student der Theologie, womit er entgegen anderer Neigungen der Familientradition folgte, bewegte sich Naumann erst einmal auf konservativen Pfaden. Aber sein offener Blick für das „Soziale“, der durch eigene Erfahrungen als angehender Pfarrer geschärft wurde, ließ ihn bald erkennen, dass allein mit „bewahrenden“ Positionen die drängenden Fragen der Zeit nicht zu beantworten waren. Eine Abhilfe suchte er nun in einer betont „sozialen“ Deutung des Christentums, die ihm erstmals öffentliche Aufmerksamkeit, zugleich aber auch Ärger mit der Kirchenhierarchie einbrachte. Diese Konflikte führten 1897 schließlich zum Ausscheiden aus dem Kirchendienst. 1903 erhielt er jedoch noch einen Ehrendoktor der theologischen Fakultät der Universität Heidelberg.



Friedrich Naumann
als Pfarrer im Talar, 1897

**Kirche mit
Pfarrhaus**
in Störmthal



Evangelisch-Sozialer Kongress
in Heilbronn, Juli 1909

Publizist und erste politische Ambitionen

Bis dahin hatte sich Naumann aber nicht nur einen Namen als Publizist eines sozial engagierten Protestantismus gemacht, sondern auch bereits eine wachsende Schar von Gleichgesinnten um sich gesammelt. Entsprechend seinem Agieren zunächst in kirchlich-protestantischen Bahnen, etwa bei der Inneren Mission oder dem Evangelisch-Sozialen Kongress, bestand seine Gefolgschaft anfänglich vor allem aus Theologen. Das änderte sich in dem Maße, in dem Naumanns Distanz zur Amtskirche zunahm: Diejenigen, die Naumann dann umgaben, kamen nun vermehrt aus dem etablierten Bildungsbürgertum wie die Professoren Max und Alfred Weber



und Gerhart von Schulze-Gaevernitz, aus dem innovativen Unternehmertum wie Robert Bosch, Max Warburg und Samuel Fischer, oder waren aufstrebende bürgerlich-politische Nachwuchstalente wie Gustav Stresemann und Theodor Heuss. Damit entstand eine wachsende Gefolgschaft, ein Kreis von schließlich mehreren hundert Personen mit unterschiedlicher Nähe zu Naumann, auf die er dann bei seinen Projekten immer wieder zurückgreifen konnte. Höhepunkt dieser Entwicklung war zweifellos die Sammlung, die wohlhabende Angehörige dieses Kreises zum 50. Geburtstag ihres „Oberhauptes“ veranstalteten, um ihm, der bis dahin von seiner Publizistik eher schlecht als recht lebte und oft auf finanzielle Unterstützung für seine Unternehmungen angewiesen war, eine Altersvorsorge zu verschaffen.

Auch die ersten Versuche, politisch Einfluss zu nehmen, standen ganz im Zeichen dieses Networking: Um sein Beziehungsgeflecht zu stabilisieren, rief Naumann Ende 1894 mit der „Hilfe“ eine Wochenschrift ins Leben, die zunächst im Dienst seines sozialreformerischen Protestantismus stand, sich aber bald zu einem politischen Organ mit sozial-liberaler Stoßrichtung wandelte und ihren Gründer um ein Vierteljahrhundert überleben sollte. Weniger erfolgreich war der erste Versuch, parteipolitisch Fuß zu fassen: Denn der 1896 gegründete „Nationalsozialer Verein“, der zwei Hauptbewegungen des 19. Jahrhunderts organisatorisch vereinen sollte und innenpolitische wie soziale Reformen anstrebte, lebte ganz von den persönlichen Beziehungen des Parteigründers und dessen Publizistik. Dies reichte aber nicht, um darauf eine eigenständige politische Kraft aufzubauen. Naumann musste dies schmerzhaft bei den Reichstagswahlen von 1898 und 1903 erfahren, in denen die Partei nur geringe Resonanz fand.



v. GERLACH NAUMANN DAMASCHKE WENCK KUNDT SCHAAL
(Vom Wahlkampf in Pflön)

Zum neuen Jahr wünscht Gottes Segen
von Herzen allen treuen Freunden

Die „Hilfe“ und ihre Mannschaft,
f. Naumann.

Berlin,
31. Dezember 1897.

Die „Hilfe“
und ihr Team, 1897

Werbung für
„Die Hilfe“

FÜR FRAUENRECHTE UND WERKBUND

Friedrich Naumann
auf der Liberalen
Frauenkonferenz in
Frankfurt a.M., 1910

02 Förderer der Emanzipation

Aber Naumanns Netzwerk zeitigte auch jenseits der Parteipolitik Wirkung und ließ sich erweitern, wobei er zwei Zielgruppen im Blick hatte: Da waren zunächst die Frauen, die in der Gesellschaft des Kaiserreiches eher auf die Funktionen in Familie und Haushalt begrenzt blieben: Verheiratete Frauen durften nicht berufstätig sein und Ledigen standen meist ausschließlich pädagogische Tätigkeitsfelder offen. Politisch durften sie sich zunächst nicht organisieren, konnten und wurden aber zumindest in Form von speziellen Frauenorganisationen aktiv. Diese anwachsende Frauenbewegung erreichte um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert erhebliche

Verbesserungen; Frauen wurden auch in Deutschland zum Studium zugelassen und konnten zumindest in einigen Bereichen des öffentlichen Dienstes beruflich tätig werden.

Friedrich Naumann hatte früh das Potential dieser verstärkt ins öffentliche Leben tretenden Gruppe, die ja die Mehrheit der Bevölkerung stellte, erkannt: Bereits der „Nationalsoziale Verein“ forderte in seinem Programm die Unterstützung der Frauen-



emanzipation, und Naumann selbst suchte demonstrativ die Nähe zur – bürgerlichen – Frauenbewegung, aus der dann viele engagierte Frauen wie Gertrud Bäumer und Marianne Weber zu Naumanns Netzwerk stießen. Nach seiner Wende zum Liberalismus tat sich Naumann mit diesem Kurs schwerer, weil es unter den organisierten Liberalen mehr Widerstände gegen eine zügige politische Gleichstellung der Frauen gab. Immerhin half Naumann, nachdem er erstmals in den Reichstag gewählt worden war, tatkräftig mit, dass 1908 mit dem Reichsvereinsgesetz Frauen ermöglicht wurde, sich politischen Parteien anzuschließen.

Das Frauenwahlrecht befürwortete er, konnte es zunächst aber weder innerparteilich noch parlamentarisch entscheidend durchsetzen – was aber nicht verhinderte, dass Frauen aus dem Bürgertum weiterhin zu seinen treuesten Anhängern zählten.

Naumann-Schrift
**„Die Frau im
Maschinenzeitalter“**,
1903





Tintenzeichnung
von Friedrich Naumann,
o.D.

Mittler zwischen Kunst und Industrie

In eine ganz andere Richtung zielte die Gründung des „Deutschen Werkbundes“ 1907. Mit ihm wollte Naumann Künstler und Kreative mit Industriellen zusammenbringen, um das deutsche Kunstgewerbe ästhetisch anspruchsvoller und zugleich „weltmarktfähig“ zu machen. Es gelang ihm, staatliche Unterstützung für sein Vorhaben zu gewinnen, und im Sommer 1914 konnten die beteiligten Unternehmen und Künstler bei einer Ausstellung in Köln eine grandiose Leistungsschau des deutschen Kunstgewerbes veranstalten. Obwohl Naumann dafür gesorgt hatte, das Management des „Werkbundes“ mit eigenen Vertrauenspersonen zu besetzen, folgte der Bund nach dem Ersten Weltkrieg unter dem Einfluss von so bekannten Künstlerpersönlichkeiten wie Walter Gropius und Ludwig Mies van der Rohe eigenen Wegen und ist bis in die Gegenwart eine in Kunst, Design und Architektur einflussreiche Organisation geblieben.

Naumann-Schrift
„**Deutsche
Gewerbekunst**“
(Werkbund), 1908

Deutsche Gewerbekunst

Eine Arbeit
über die Organisation
des deutschen Werkbundes
von
D. Fr. Naumann

Berlin-Schöneberg
Buchverlag d. Hilfe
G. m. b. H. 1908

LEITFIGUR DES LIBERALISMUS

03 Mitglied der Freisinnigen

Friedrich Naumanns große Bedeutung für den Liberalismus war nicht unbedingt vorgezeichnet. Anders als viele liberale Vorkämpfer des 19. Jahrhunderts war er nach Herkunft und Bildungsgang kein geborener Liberaler. Zwar hatte er schon in seiner frühen politischen Arbeit die Schlüsselstellung des Liberalismus erkannt, wenn man das Kaiserreich sozial, gesellschaftlich und politisch reformieren wollte. Aber gerade vom wirtschaftlich geprägten Freisinn eines Eugen Richter trennte ihn zunächst ebenso viel wie von den recht konservativen Positionen, die die Nationalliberalen einnahmen. Je mehr sich aber zeigte, dass der Aufbau einer neuen Arbeiterbewegung, die national orientiert war und deutsche Großmachtambitionen unterstützte, schlichtweg unrealistisch war, desto wichtiger wurden liberale Positionen für Naumann. Eine Rolle spielte auch, dass die

Naumann-Schrift
„Das Ideal der Freiheit“,
1908

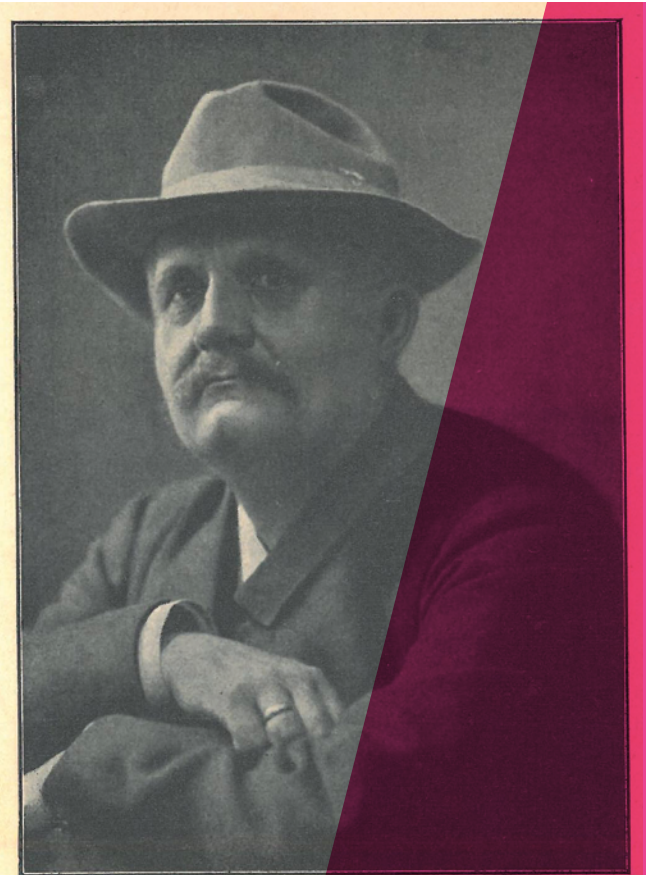


Unterstützung für ihn und seine Partei bei den Reichstagswahlen weniger aus der Arbeiterschaft, sondern vor allem aus jenen Teilen des Bürgertums kam, die zwar im Prinzip liberal orientiert, aber zugleich enttäuscht von den liberalen „Altparteien“ waren. 1903 zog Naumann daraus die Konsequenzen und vereinte den Nationalsozialen Verein mit der linksliberalen „Freisinnigen Vereinigung“ von Theodor Barth, in der es unter den liberalen Organisationen die größte Aufgeschlossenheit für Naumanns Ideen einer Verfassungsreform des Kaiserreichs und einer neuen Positionsbestimmung der Liberalen gab.

Vordenker des Liberalismus

Das Jahrzehnt vor 1914 war politisch von zahlreichen organisatorischen und konzeptionellen Neuansätzen geprägt, bei denen Naumann eine Doppelstrategie verfolgt: Einerseits versuchte er, den Liberalismus programmatisch auf die Erfordernisse einer entwickelten Industriegesellschaft neu auszurichten, ohne dabei die traditionellen Kernelemente preiszugeben, wollte zugleich aber auch den weltpolitischen Rahmenbedingungen Rechnung tragen: So hielt er nach wie vor daran fest, dass Deutschland aufgrund seiner Struktur eine Weltmacht sei und deshalb sowohl eine große Flotte als auch Kolonien brauche – dies auch deshalb, um im Inneren eine grundlegende Reformpolitik gestalten zu können. Im Vorfeld des Weltkrieges wurde er dann allerdings vorsichtiger, was die Außenpolitik anging, und öffnete sich der Vorstellung eines Ausgleichs mit Großbritannien, dem eigentlichen Rivalen der deutschen „Weltpolitik“. Zugleich war er im Gegensatz zu vielen anderen „Wilhelminern“ seit jeher frankophil und orientierte seine Liberalismus-Konzeption an westlichen Vorbildern. In dieser Zeit legte er eine Vielzahl von Schriften und Artikeln vor, die sich mit der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Liberalismus befassten, und wurde so zum unangefochtenen Vordenker der liberalen Sache.

„Für Vaterland und Freiheit“,
Postkarte mit Porträt und
Zitat von Naumann, o.D.



*Für Vaterland und Freiheit!
Fr. Naumann.*

EIN ANDERER WEG FÜR DEUTSCHLAND

**August Bebel, Werner Sombart,
Friedrich Naumann,**
SPD-Parteitag in Breslau, 1895

04 Politischer Strategie

Um die liberale Position im Parteienwettbewerb zu verbessern, hielt Naumann organisatorische Verbesserungen für unumgänglich. Vor allem galt es, die innerliberalen Spaltungen zu überwinden. Hier wurden bis 1914 durch die Gründung einer linksliberalen Gesamtpartei unter dem Namen „Fortschrittliche Volkspartei“ sowie starken Verbesserungen im Verhältnis zu den Nationalliberalen wichtige Fortschritte erzielt. Diese Entwicklung war für Naumann aber nur eine Etappe, denn er dachte zugleich strategisch: Wenn man wirklich Reformpolitik betreiben und das Kaiserreich in eine parlamentarische Monarchie nach britischem Vorbild umwandeln wollte, brauchte man dafür Verbündete, denn Chancen auf eine eigene Mehrheit im

Reichstag bestanden nicht mehr – anders als in den 1870er Jahren, als die liberalen Parteien im Reichsgründungsjahrzehnt die größte Zustimmung erhalten hatten. Nach Naumanns Analyse kamen dafür nur die Sozialdemokraten infrage, nicht aber die konservativen Parteien und auch nicht der eher konservative Politische Katholizismus. Der Linksblock von „Bassermann bis Bebel“, also von den Nationalliberalen bis zur gemäßigten Sozialdemokratie, wurde für Naumann im Vorkriegsjahrzehnt zum großen innenpolitischen Ziel.

Dieses erhoffte Bündnis war nun alles andere als unumstritten, weder bei den Nationalliberalen noch bei den Sozialdemokraten und auch nicht im Linksliberalismus. Zu sehr wirkten die erbitterten Ausein-



andersetzung vor allem um städtische Wahlkreise nach und zu unterschiedlich waren bislang auch die gesellschaftspolitischen Vorstellungen. Naumann aber hatte erkannt, dass derartige Rivalitäten nur den Konservativen in die Hände spielte und die nötigen Reformen behinderte. So forderte er Kompromissbereitschaft auf allen Seiten: einerseits sozialpolitische Aufgeschlossenheit bei den Liberalen, und andererseits Unterstützung für Flotte und Kolonien seitens der Sozialdemokratie. „Weltpolitik“ nach außen und Reformpolitik im Inneren sollten eine enge Symbiose eingehen und so parlamentarische Reform-Mehrheiten gewinnen.

Wie sehr Naumann zugleich auch strategisch denken konnte, wurde daran deutlich, dass er für die Erreichung von Etappenzielen notfalls zu Umwegen bereit war, wie einem zeitweisen Zusammengehen mit den Konservativen nach der Reichstagswahl von 1907, weil man so der liberalen „Gesamtpartei“ näherkam – und er nebenbei selbst erstmals in den Reichstag einzog, übrigens als erster Nichtschwabe in einem württembergischen Wahlkreis. Naumanns Netzwerk und Charisma zeigten hier erstmals ihre Wirksamkeit. Nicht unerwartet scheiterte das konservativ-liberale Zusammengehen nach kurzer Zeit, brachte aber in den Augen Naumanns mit der Einigung der Linksliberalen

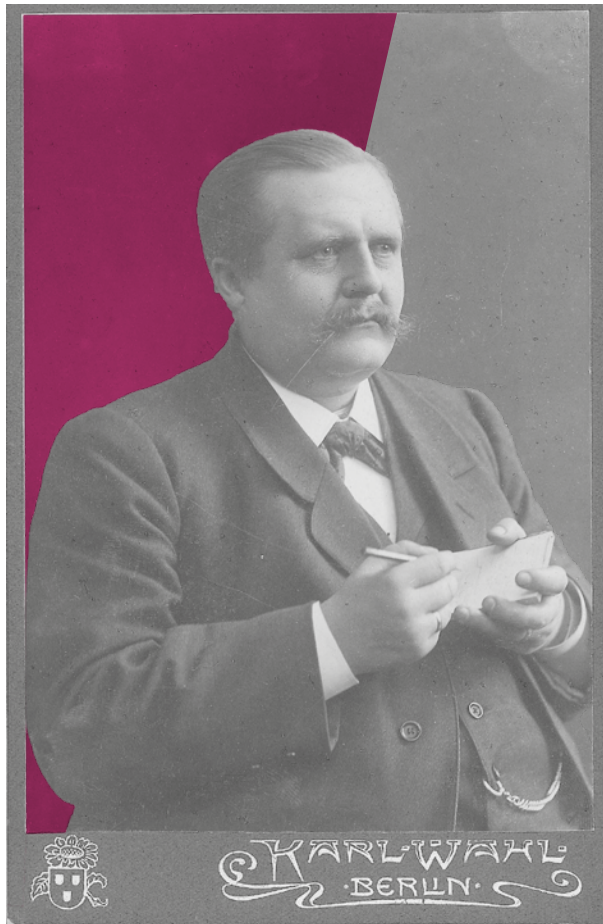
Friedrich Naumann:

„Von Bebel bis Bassermann“,
Hilfe-Almanach 1911, S. 7

Friedrich Naumann, Von Bebel bis Bassermann.

Von diesem Gedankengang aus: Die Linke bleibt in ihrer Größe wie sie ist; die Rechte bleibt auch ungefähr wie sie ist; und vor allem das Zentrum bleibt in der Mitte so stark wie es ist — erklärt sich der Versuch, den im Dezember 1906 der vorige Reichskanzler Fürst Bülow machte mit dem vielbesprochenen Block, der das Zentrum übersprang, indem er eine Mehrheit zu bilden unternahm aus konservativen, nationalliberalen und linksliberalen Bestandteilen. Nach langer Zeit sollte eine Mehrheit ohne das Zentrum einmal etwas machen können, schon deshalb, damit die Vorherrschaft des Zentrums nicht zum undurchbrechbaren Grundfaß werde.

und dem erwähnten Reichsvereinsgesetz doch einige Fortschritte. Die Reichstagswahl von 1912 stand dann entsprechend Naumanns Wünschen weitgehend im Zeichen einer Blockbildung zwischen links und rechts und eröffnete Chancen für eine Mehrheit der angestrebten Reformkoalition. Die Schlüsselrolle der Liberalen, bei denen vor allem die Linksliberalen Stimmengewinne erzielt hatten, zeigte sich bei der Wahl des Reichstagspräsidiums, das sich nun vollkommen liberal zusammensetzte.



Friedrich Naumann,
Porträt, ca. 1907

„Mitteleuropäer“ und Verständigungspolitiker

Zwar kam die Reformmehrheit von Liberalen und Sozialdemokraten bis zum Kriegsausbruch 1914 noch nicht endgültig zustande, jedoch interpretierte Naumann das Verhalten der SPD-Abgeordneten in der Julikrise als Entwicklung in seinem Sinne. Doch stand nun zunächst einmal alles im Zeichen der Außen- und Kriegspolitik. Naumann selbst, der vor dem Weltkrieg Bemühungen um eine internationale Verständigung tatkräftig unterstützt hatte, interpretierte den Krieg als Deutschland aufgezwungen und war zugleich pessimistisch hinsichtlich seines Ausgangs. Dies erklärt seinen „Mitteleuropa-Plan“, der Deutschland bei einem erwarteten Kriegsende ohne Sieger zwar einerseits eine hegemoniale Stellung im Zentrum Europas bewahren sollte. Andererseits aber sollten sich die „kleineren“ Völker mehr oder minder freiwillig diesem „Mitteleuropa“ anschließen und dort Mitspracherechte erhalten. Es wurde keine Unterwerfung unter Deutschland, sondern eine „sanfte“, mittelbare, führende und integrierende Rolle der Deutschen als dem zahlenmäßig größten und wirtschaftlich stärksten Land in der Region angestrebt.

Ab 1916/17 besann sich Naumann auf seine Vorkriegsaktivitäten und unterstützte alle Bemühungen um einen Verständigungsfrieden. Der berühmten Friedensresolution des Reichstags vom Juli 1917, mit der auch innenpolitisch die Weichen neu gestellt wurden, stimmte er zu. Mit der neuen linken Friedenskoalition, der nun aber anders als geplant die katholische Zentrumspartei anstelle der Nationalliberalen angehörte, stiegen für Naumann die Chancen, das Kaiserreich doch noch zu einer parlamentarischen Monarchie zu machen. Als dies im Frühherbst 1918 sogar tatsächlich geschah, wählte sich Naumann und mit ihm viele Liberale am Ziel ihres langen Kampfes für „Demokratie und Kaisertum“.

Werbeblatt für Naumanns Handbuch „Demokratie und Kaisertum“, 1900

Friedrich Naumann: „Mitteleuropa“, 1915



Buchverlag der „Hilfe“
Berlin-Schöneberg, Gessler-Strasse 19

Demokratie und Kaisertum

Ein politisches Handbuch
von
Fr. Naumann

Die brennendste aller politischen Fragen der Gegenwart wird hier eingehend und interessant behandelt. Der Verfasser zeigt, daß die Demokratie national werden, daß der Kaiser sich von den Konservativen trennen muß. In klaren und knappen Umrissen wird auf Grund genauer Kenntnis der politischen Geschichte des letzten Jahrhunderts ein durchaus eigenartiges, groß-angelegtes und weitausschauendes politisches Programm entwickelt. Das vornehm ausgestattete, 250 Seiten umfassende Buch kann daher jedem politisch interessierten Leser ohne weiteres warm empfohlen werden.

Fein broschiert M. 2,-. Eleg. gebunden M. 3,-.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen!

Wenden!

**Friedrich Naumann
am Schreibtisch, 1919**



WEICHENSTELLUNG FÜR DIE DEMOKRATIE

Naumann-Flugblatt

„Freier Staat und freie Kirche“, o.D.

05 Verfassungs- reformer

Doch anders als von ihm erwartet endete der Krieg mit der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands und dem gleichzeitigen Sturz der Monarchie. Naumanns letzte zehn Monate waren dann auch trotz großer Gesundheitsprobleme vom Ringen um erträgliche Friedensbedingungen und eine neue stabile republikanische Ordnung bestimmt. Das eine gelang, das andere nicht. Als die alliierten Friedensbedingungen bekannt wurden, war Naumann als renommierter Verständigungspolitiker besonders enttäuscht. Er hielt den Versailler Frieden für unerfüllbar und schädlich, der Kampf dagegen überschattete



seine letzte Lebensphase. Konsequenz stimmte er im Reichstag gegen eine Annahme, die dennoch eine Mehrheit fand. Gewisse Hoffnungen verknüpfte er mit dem geplanten „Völkerbund“, dessen Gründung er aber nicht mehr erleben sollte.

Als in Berlin gewähltes Mitglied der Weimarer Nationalversammlung galt sein besonderes Augenmerk den Grundrechten, für die er einen eigenen Entwurf vorlegte, der aber nicht zum Zuge kam. Großen Anteil hatte er an der Neuordnung des Verhältnisses von Kirche und Staat. Hier behielten die beiden großen Kirchen einen wichtigen Platz in der Öffentlichkeit und bekamen Selbstverwaltungsrechte, zugleich wurden ihnen die Freikirchen und andere

„Religionsgemeinschaften“ gleichgestellt. Die von ihm maßgeblich mitformulierten „Kirchen-Paragrafen“ der Weimarer Reichsverfassung sind später unverändert ins Grundgesetz der Bundesrepublik übernommen worden, wo sie eine tragende Säule bilden; verfassungspolitisch sind sie zweifellos Naumanns wichtigstes Erbe.

Kundgebung vor dem Reichstagsgebäude,

12. Mai 1919
(Naumann mit Hut
vor der Säule
am linken Bildrand)

Linksliberaler Parteivorsitzender

Der Politiker Naumann galt 1919 als Garant einer Zusammenarbeit jener Reformkräfte, die sich bei der Friedensresolution 1917 zusammengefunden hatten und nun als „Weimarer Koalition“ entscheidend die Neuordnung Deutschlands als liberal-demokratische Republik vorantrieben. Unmittelbar nach ihrer Gründung war er im November 1918 der neuformierten Deutschen Demokratischen Partei beigetreten, die von alten Freisinnigen, republikanischen Demokraten und etlichen Nationalliberalen ins Leben gerufen worden war. Der erste Parteitag wählte im Juli 1919 Naumann als Exponenten eines liberaldemokratischen Reformkurses mit großer Mehrheit zum Vorsitzenden. Mit großem Elan machte er sich an die finanzielle und organisatorische Konsolidierung der neuen Partei, die für ihn die eigentliche „Staatspartei“ der Weimarer Republik bilden sollte. Aus diesem Vorhaben riss ihn schon fünf Wochen später der Tod bei einem Ostsee-Urlaub.



06 Politischer Bildner

So konnte Naumann auch nicht mehr erleben, welchen Aufschwung ein anderes seiner Lieblingsprojekte nehmen sollte. Schon lange hatte er erkannt, welche Bedeutung in einer liberalen und partizipatorischen Gesellschaft politischer Bildung zukam. Seine gesamte Publizistik war nicht zuletzt darauf ausgerichtet, seine Mitbürger und Mitbürgerinnen zur politischen Beteiligung und Mitgestaltung zu bewegen, im besten Fall natürlich im liberalen Sinne. Ohne politische Bildung schien ihm politischer Fortschritt nur schwer erreichbar. Der Weltkrieg verzögerte, dass dem Ganzen ein organisatorisches Fundament gegeben werden konnte. Aber noch bevor dieser endete, konnte mit finanzieller Hilfe von Robert Bosch mitten in Berlin die „Staatsbürgerschule“ ihre Pforten öffnen. Naumann selbst gab dem Projekt mit seinen bald berühmt gewordenen „Vier Reden an junge Freunde“ den programmatisch-methodischen Unterbau und ließ es sich nicht nehmen, selbst entsprechende Kurse anzubieten.

Die „Staatsbürgerschule“ zielte zunächst auf den liberalen und republikanischen Nachwuchs, fand aber solchen Anklang, dass die Nachfolger Naumanns an ihrer Spitze beschlossen, das Angebot überparteilich zu verbreitern. Nachdem der preußische Staat Zuschüsse zugesagt hatte, wurde im Oktober 1920 an einem prominenten Ort, in der von Karl Friedrich Schinkel gegenüber dem Berliner Schloss errichteten „Bauakademie“, als Nachfolgeorganisation die „Deutsche Hochschule für Politik“ eröffnet. Ihr Anspruch war weit akademischer als in Naumanns „Staatsbürgerschule“; sie zielte nun auf die Weiterbildung der republikanischen Verwaltungselite und deren Nachwuchs. Auch jenseits der deutschen Grenzen gewann sie großes Ansehen. Denn an ihr lehrten die führenden Köpfe der neuen Republik von gemäßigt konservativ bis gemäßigt sozialdemokratisch. Die Hauptlast des Unterrichts trugen aber Persönlichkeiten aus dem Umfeld Naumanns wie Theodor Heuss, Gertrud Bäumer und Ernst Jäckh.

Aktualität des Erbes

Anders als die „Deutsche Hochschule für Politik“, die nach etlichen, politisch bedingten Umbrüchen schließlich in der Freien Universität in Berlin aufging, ist die „Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit“ als die eigentliche Erbin der „Staatsbürgerschule“ anzusehen. An ihrer Gründung 1958 waren etliche Persönlichkeiten beteiligt, die Jahrzehnte zuvor zum Netzwerk Naumanns gehört hatten, allen voran der damalige Bundespräsident Theodor Heuss. Und von Anfang an war die politische Bildung im liberalen Sinne eine der Kernaufgaben der Stiftung. Naumanns „Vier Reden“ gaben und geben dabei wichtige Orientierung. Insofern steht die nach ihm benannte Einrichtung durchaus in der Tradition Naumanns, wenn auch die Herausforderungen an den Liberalismus heute andere sind als vor hundert Jahren.

Naumann reagierte mit einem besonderen Gespür auf die fundamentalen Wandlungen seiner Zeit, in Industrie und Arbeitswelt, Gesellschaft, Kultur und Technik. Dieser mindestens teilweise disruptive Übergang zur „modernen Welt“ war mit großen Erschütterungen verbunden – individuell, gesellschaftlich und im Verhältnis zum Staat. Dabei geht es nicht darum, bei Naumann konkrete Antworten auf brennende Probleme der Gegenwart zu finden. Aber auf welche Weise Naumann auf den Wandel reagierte und in Gestaltungsideen für die Zukunft umgesetzt hat, wie er die Probleme seiner Zeit angegangen ist, wen er für den Liberalismus gewinnen wollte, welche Strategien er entwickelte, um Reformen gegen die Kräfte der Beharrung durchzusetzen – das kann auch heute Aktualität beanspruchen. Ungeachtet seiner problematischen Seiten, die man nicht verschweigen kann und soll, findet man im Wirken und im Werk Friedrich Naumanns immer noch Orientierungen für liberale Antworten auf politische und gesellschaftliche Fragestellungen des 21. Jahrhunderts.

Plakat der Friedrich-Naumann-Stiftung, 1976

„Friedrich Naumann, Pastor, Politiker, Publizist, Kämpferischer Erbe der Liberalen von 1848, die das Ende der bäuerlichen Unfreiheit erzwingen.“

Naumanns größtes Verdienst: Die Liberalen seiner Zeit in die soziale Verantwortung zu drängen.

Nur der kann frei sein, sagte er, der weiß, wovon er die nächsten vier Wochen lebt.“

JOSEF BERTL

Friedrich Naumann, 1860-1919:
„Wer hat Euch freigemacht von den Fronpflichten? Wer hat Euch überhaupt dahin gebracht, daß der Name Bauer ein Ehrenname geworden ist? Wer gab Euch jene vielen Möglichkeiten, für den Markt zu produzieren, wodurch Ihr wirtschaftlich gestiegen seid?“

Die Liberalen

Naumanns engster Mitarbeiter, Theodor Heuss, gründete in Naumanns Sinne die Friedrich-Naumann-Stiftung. Die Staatsbürger-Schule des Liberalismus.

Schreiben Sie, wenn Sie mehr darüber wissen wollen:
Friedrich-Naumann-Stiftung, Bonner Talweg 57, 5300 Bonn.

STATIONEN SEINES LEBENS



Orientreise, Abkehr vom Christentum als Grundlage für politisches Engagement

Frankfurt/M.

Übersiedlung nach Frankfurt/M. als Vereinsgeistlicher der Inneren Mission; Mitarbeit im neugegründeten „Evangelisch-sozialen Kongress“



Gründungsvorsitzender des „Nationalsozialen Vereins“ (NSV)



Unter dem Einfluss des konservativen Hofpredigers Adolf Stoecker (1835-1909) Mitbegründer des „Vereins Deutscher Studenten“



Nach dem zweiten theologischen Examen Pfarrer im sächsischen Langenberg (Kr. Glauchau)

Am 25.3. geboren in Störmthal bei Leipzig

Störmthal

1860

1879

1881

1883

1886

1888

1890

1895

1896

1897

1898



Abitur am sächsischen Elite-Internat St. Afra in Meißen, Aufnahme eines Theologiestudiums in Leipzig und später Erlangen



Nach dem ersten theologischen Examen „Oberhelfer“ im „Rauhen Haus,“ einer evangelischen Sozialstation in Hamburg



Beginn der publizistischen Tätigkeit, zunächst mit Schriften über einen christlichen Sozialismus

Gründung der Zeitschrift „Die Hilfe; Ausscheiden aus dem Pfarramt

Übersiedlung nach Berlin

Berlin





Auflösung des NSVs und Übertritt zur linksliberalen „Freisinnigen Vereinigung, Ehrendoktor in Theologie der Universität Heidelberg



Zweite große Programmschrift „Neudeutsche Wirtschaftspolitik“ mit Plädoyer für den Vorrang der Industrie vor der Landwirtschaft und eine innerbetriebliche Mitbestimmung



Vorstandsmitglied der „Fortschrittlichen Volkspartei“



Unterstützung für die Friedensresolution des Reichstages und einen Verständigungsfrieden



Teilnahme am deutsch-französischen Parlamentarierkongress in Basel

Berliner Mandat für Weimarer Nationalversammlung; Wahl zum Vorsitzenden der DDP, Tod am 24.8. während einer Urlaubsreise in Travemünde



1900	1903	1904	1906	1907	1910	1913	1914	1915	1917	1918	1919	1958
------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------



Erste große Programmschrift „Demokratie und Kaisertum“



Wahl zum Reichstagsabgeordneten von Heilbronn; Mitbegründer des „Deutschen Werkbundes“



Dritte große Programmschrift „Mitteleuropa“



Gründung der Friedrich-Naumann-Stiftung am Amtssitz von Bundespräsident Theodor Heuss



Gründung der „Staatsbürgerschule“ als Stätte der politischen Bildung im liberal-demokratischen Sinne; Mitglied der neu gegründeten Deutschen Demokratischen Partei (DDP)



Rückkehr in den Reichstag bei einer Nachwahl in Waldeck-Pyrmont

„Die Erneuerung des Liberalismus“ als erste einer Reihe von kleineren Programmschriften zur Politik im Kaiserreich



Gruppenfoto der DDP-Fraktion,
Weimarer Nationalversammlung, Juni 1919



von links: Lujo Brentano, seine Frau Valeska,
Tochter Sophie, **Friedrich Naumann**, Elly Knapp, 1903





**FRIEDRICH NAUMANN
STIFTUNG** Für die Freiheit.

Für den liberalen Vordenker Friedrich Naumann stand fest: Eine starke Demokratie braucht mündige Bürger. Erst wenn der Einzelne am politischen Prozess teilnimmt und Verantwortung trägt, wenn er sich einmischt und seine Meinung vertritt, wächst und gedeiht eine liberale Gesellschaft. Die nach ihm benannte Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit setzt sich seit ihrer Gründung am 19. Mai 1958 durch Bundespräsident Theodor Heuss für die Werte der Freiheit, für Verantwortung, Rechtsstaatlichkeit und die Menschenrechte in Deutschland und in der Welt ein.

Im Sinne des Begründers der liberalen Erwachsenenbildung setzt sich die Stiftung dafür ein, dass es auf der ganzen Welt weniger abhängige und mehr selbstbewusste, politisch aktive Bürger gibt – durch die internationale Stiftungsarbeit in über 60 Ländern, Studien- und Promotionsstipendien an Bewerber im In- und Ausland, politische Bildungsangebote, Veranstaltungen und Publikationen sowie historische Forschungsarbeit.

Die Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit wirbt für Freiheit und darum, die Verantwortung wahrzunehmen, die mit Freiheit untrennbar verbunden ist. Sie fördert eine tolerante, fortschrittliche, gut ausgebildete und leistungsgerechtere Gesellschaft – mit dem Ziel, möglichst vielen Menschen möglichst viele Chancen zu ermöglichen.

www.freiheit.org

FRIEDRICH NAUMANN

(1860–1919), Namensgeber der Stiftung



BILDLEGENDEN

Cover	Friedrich Naumann im Profil, 1919. Quelle/Rechte: ADL, FN3-13	Seite 21	Kundgebung vor dem Reichstagsgebäude, 12. Mai 1919 (Naumann mit Hut vor der Säule am linken Bildrand. Quelle/Rechte: ADL, FN1-16
Seite 4	Yacht Wilhelms II. in Venedig, Zeichnung von Friedrich Naumann, 1905. Quelle/Rechte: ADL, N46-15	Seite 23	Plakat der Friedrich-Naumann-Stiftung, 1976. Quelle/Rechte: ADL, P1-389
Seite 5	Links: Friedrich Naumann als Pfarrer im Talar, 1897. Quelle/Rechte: ADL, FN1-7 Rechts: Kirche mit Pfarrhaus in Störnthal. Quelle/Rechte: ADL, FN2-1	Seite 26	Gruppenfoto der DDP-Fraktion, Weimarer Nationalversammlung, Juni 1919. Quelle/Rechte: ADL, FN4-3
Seite 6	Evangelisch-Sozialer Kongress in Heilbronn, Juli 1909. Quelle/Rechte: ADL, FN1-27	Seite 27	Lujo Brentano, seine Frau Valeska, Tochter Sophie, Friedrich Naumann, Elly Knapp, 1903. Quelle/Rechte: ADL, FN2-4
Seite 7	Links: Werbung für „Die Hilfe“. Quelle/Rechte: ADL, N46-15/51 Rechts: Die „Hilfe“ und ihr Team, 1897. Quelle/Rechte: ADL, N46-45	Seite 28	Truman-Haus und Neubau: Geschäftsstelle der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit in Potsdam-Babelsberg. Quelle/Rechte: ADL Fotosammlung, F20-173
Seite 9	Naumann auf der Liberalen Frauenkonferenz in Frankfurt a.M., 1910. Quelle/Rechte: ADL, F2-258	Seite 29	Friedrich Naumann im Profil, 1919. Quelle/Rechte: ADL, Fotosammlung, FN3-13
Seite 10	Naumann-Schrift „Die Frau im Maschinenzeitalter“, 1903. Quelle/Rechte: ADL, C1-4098	Seite 31	Naumann (oberste Reihe rechts) und Mitglieder seines Kreises im Ausflugslokal Lüderitz in Werder, ca. 1896/1903. Quelle/Rechte: ADL, FN1-1
Seite 11	Links: Tintenzeichnung von Friedrich Naumann, o.D.. Quelle/Rechte: ADL, N46-14/54 Rechts: Naumann-Schrift „Deutsche Gewerbekunst“ (Werkbund), 1908. Quelle/Rechte: ADL, N46-78		
Seite 12	Naumann-Schrift „Das Ideal der Freiheit“, 1908. Quelle/Rechte: ADL, C1-3682		
Seite 13	„Für Vaterland und Freiheit“, Postkarte mit Porträt und Zitat von Naumann, o.D.. Quelle/Rechte: ADL, F1-476		
Seite 15	August Bebel, Werner Sombart, Friedrich Naumann, SPD-Parteitag in Breslau, 1895. Quelle/Rechte:ADL, FN2-21		
Seite 16	Friedrich Naumann: „Von Bebel bis Bassermann“, Hilfe-Almanach 1911, S. 7. Quelle/Rechte:ADL, A-83-249		
Seite 17	Friedrich Naumann, Porträt, ca. 1907. Quelle/Rechte:ADL, FN2-18		
Seite 18	Links: Friedrich Naumann: „Mitteleuropa“, 1915. Quelle/Rechte:ADL, N109-4 Rechts: Werbeblatt für Naumanns Handbuch „Demokratie und Kaisertum“, 1900. Quelle/Rechte: ADL, N46-24/53		
Seite 19	Friedrich Naumann am Schreibtisch, 1919. Quelle/Rechte: ADL, FN2-22		
Seite 20	Naumann-Flugblatt „Freier Staat und freie Kirche“, o.D. Quelle/Rechte: ADL, A-83-212		

ADL = Archiv des Liberalismus



**ARCHIV DES
LIBERALISMUS**

Friedrich Naumann Stiftung
Für die Freiheit.

QUELLEN UND LITERATUR (AUSWAHL)

Zahlreiche Unterlagen zu Friedrich Naumann befinden sich im Archiv des Liberalismus, Gummersbach (N46).

Jürgen Frölich/Ewald Grothe/Wolther von Kieseritzky (Hrsg.):
Fortschritt durch sozialen Liberalismus. Politik und Gesellschaft bei Friedrich Naumann, Baden-Baden 2021.

Thomas Hertfelder:
Von Naumann zu Heuss. Über eine Tradition des sozialen Liberalismus in Deutschland, Stuttgart 2013.

Theodor Heuss:
Friedrich Naumann. Der Mann, das Werk, die Zeit, Stuttgart/Berlin 1937.

Friedrich Naumann:
Werke. 6 Bde. Köln/Opladen 1964.

Peter Theiner:
Sozialer Liberalismus und deutsche Weltpolitik. Friedrich Naumann im Wilhelminischen Deutschland (1860–1919), Baden-Baden 1983.

Rüdiger Vom Bruch (Hrsg.):
Friedrich Naumann in seiner Zeit, Berlin 2000.

Friedrich Naumann
(oberste Reihe rechts,
unterhalb der Lampe)
und Mitglieder seines Kreises
im Ausflugslokal Lüderitz in Werder,
ca. 1896/1903



Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit

Karl-Marx-Straße 2

14482 Potsdam

www.freiheit.org

ISBN 978-3-948950-98-9